



CHRISTINE BRÜCKNER

Wenn Du geredet
hättest, Desdemona

Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen



ullstein

CHRISTINE BRÜCKNER (1921–1996) zählt zu den renommiertesten Schriftstellerinnen Deutschlands. Sie verfasste Romane, Erzählungen, Kommentare, Essays, Schauspiele, auch Jugend- und Bilderbücher. Besonders mit der Poenichen-Trilogie wurde sie einem großen Publikum bekannt.

Von Christine Brückner sind in unserem Hause
bereits erschienen:

*Die Quints · Nirgendwo ist Poenichen · Jauche und
Levkojen · Die Mädchen aus meiner Klasse · Die
Zeit danach · Ein Frühling im Tessin · Ehe die
Spuren verwehen · Lieber alter Freund · Lachen,
um nicht zu weinen · Was ist schon ein Jahr ·
Alexander der Kleine · Das eine sein, das andere
lieben · Überlebensgeschichten · Das glückliche
Buch der a.p. · Letztes Jahr auf Ischia · Katharina
und der Zaungast · Ich will Dich den Sommer
lehren · Unterwegs · Mein schwarzes Sofa · Man
darf mich beim Wort nehmen*

**CHRISTINE
BRÜCKNER**

**Wenn du geredet
hättest, Desdemona**

Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen

Mit Zeichnungen von Horst Janssen

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Klimaneutrales Produkt
- Papiere aus nachhaltiger
Waldwirtschaft und anderen
kontrollierten Quellen
- ullstein.de/nachhaltigkeit

Bilder im Innenteil von Janssen, Horst;
© VG Bild-Kunst, Bonn 2021

S. 13 Die Braut, S. 27 Werk, S. 41 Werk, S. 56 Werk,
S. 57 Werk, S. 67 Christine für Christine,
S. 83 Grüß dich Jutta, S. 99 Natalja Nikolajewna Pruschkina,
S. 111 Carolina Schlegel, S. 127 Das Eine ist der Andere,
S. 143 zu »sein abenteuerliches Herz«, S. 157 Werk,
S. 173 andere Reisen, S. 187 Werk, S. 201 Susette Gontsch



Vollständige Neuausgabe im Ullstein Taschenbuch
1. Auflage November 2021

Taschenbuchausgabe mit freundlicher Genehmigung des
Hoffmann und Campe Verlags, Hamburg

© 1983 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg
© der Abbildungen by Verlag St. Gertrude GmbH, Hamburg
© der Texte »Wir sind quitt, Messieurs!«, »Die Banalität
des Bösen«, »Die Reise nach Utrecht« und »Bist du nun
glücklich, toter Agamemnon?« by Ullstein Buchverlage
GmbH, Berlin

Umschlaggestaltung: Büro für Gestaltung – Cornelia Niere
Titelabbildung: magic_creator / Shutterstock

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-548-29171-0

Für Horst Janssen

Inhalt

<i>Ich wär Goethes dickere Hälfte</i> Christiane von Goethe im Vorzimmer der verwitweten Oberstallmeisterin Charlotte von Stein	9
<i>Wenn du geredet hättest, Desdemona</i> Die letzte Viertelstunde im Schlafgemach des Feldherrn Othello	23
<i>Bist du sicher, Martinus?</i> Die Tischreden der Katharina Luther, geborene von Bora	32
<i>Vergeßt den Namen des Eisvogels nicht</i> Sappho an die Abschied nehmenden Mädchen auf Lesbos	52
<i>Du irrst, Lysistrate!</i> Die Rede der Hetäre Megara an Lysistrate und die Frauen von Athen	62
<i>Triffst du nur das Zauberwort</i> Effi Briest an den tauben Hund Rollo	76
<i>Wir sind quitt, Messieurs!</i> Die Kameliendame an ›Marionette‹, ihre Kleiderpuppe	94

<i>Eine Oktave tiefer, Fräulein von Meysenbug!</i> Rede der ungehaltenen Christine Brückner an die Kollegin Meysenbug	105
<i>Die Banalität des Bösen</i> Rede der Eva Hitler, geb. Braun, im Führerbunker	121
<i>Kein Denkmal für Gudrun Ensslin</i> Rede gegen die Wände der Stammheimer Zelle	136
<i>Die Liebe hat einen neuen Namen</i> Die Rede der pestkranken Donna Laura an den entflohenen Petrarca	150
<i>Wo hast du deine Sprache verloren, Maria?</i> Gebet der Maria in der jüdischen Wüste	165
<i>Die Reise nach Utrecht</i> Rede einer Ungeborenen	182
<i>Bist du nun glücklich, toter Agamemnon?</i> Die nicht überlieferte Rede der Klytämnestra an der Bahre des Königs von Mykene	195

Ich wär Goethes dickere Hälfte

Christiane von Goethe im Vorzimmer der
verwitweten Oberstallmeisterin Charlotte von Stein

Die Frau verwitwete Oberstallmeisterin empfängt nicht? Sie fühlt sich nicht? Auch recht. Ich kann warten. Vielleicht fühlt sie sich demnächst wieder? Ich kann auch Platz nehmen. Vielleicht müssen Sie Ihren Salon mal verlassen und kommen durchs Vorzimmer, und da sitzt dann die ehemalige Vulpius. An der kommt man nun nicht mehr vorbei, Madame von Stein, auch Sie nicht. Soll ich lauter sprechen, damit Sie mich verstehen? Oder halten Sie sich die Ohren zu, weil ich ordinär rede? Thüringisch! Das tun Sie auch, nur gestelzter.

Ich passe nicht in Ihre Sessel, ich bin zu breit. Hier darf man sich's wohl nicht commod machen? Hier muß man die Knie aneinander drücken und darf sich nicht anlehnen. Aber ich lehn mich gern wo an! Und jetzt setz ich mich erst recht lätschig, nur weil Sie's erwarten.

Der Portwein ist für mich? Oder soll er noch für andere Besucher reichen? Wer kommt denn noch? Die Weimarer fürchten Ihre spitze Zunge. Haben Sie die Karaffe füllen lassen, als Sie die Kalesche der Vulpiussen haben vorfahren sehen? Wollen Sie wissen, ob ich die Karaffe leer mache? Kommt drauf an, Madame, wie lange Sie mich warten lassen. Wer mehr Geduld hat.

Jetzt sind Sie neugierig, ob der Meinige weiß, daß ich Ihnen einen Besuch abstatte. Er befindet sich zur Zeit auf Reisen, das weiß in Weimar jeder, und Sie

wissen's auch. Und wenn er zurückkommt, erzählt er, wie's war, und ich erzähl ihm, wie's in Weimar war, und vielleicht erzähl ich ihm auch, daß die Frau von Stein sich nicht fühlte, um die kranke Frau von Goethe zu empfangen. Ich dacht, wir hätten uns was zu sagen gehabt. Wenn's dem Ende zugeht, muß es auch mit dem Streit zu Ende gehn. Wir sollten unsre Sach ins reine bringen. Vielleicht, daß Sie das eine oder andere gern zurücknehmen möchten? Worte wiegen schwer. Sie haben angeordnet, daß die Sargträger Ihre Leiche nicht am Frauenplan vorbeitragen sollen, wenn's soweit ist. Ich bin vorher dran, Madame. Wenn's meinetwegen ist, können Sie sich den Umweg sparen, und der Meinige wird nicht am Fenster stehn, er geht dem Tod aus dem Wege. Ich schenk mir noch mal ein, wenn's recht ist. Und jetzt werd ich Ihnen erzählen, wie alles gekommen ist.

Ich hab nichts für mich gewollt von dem Herrn von Goethe. Ich hab ihm damals eine Bittschrift meines Bruders überreicht. Nur angesehen hat er mich, und ich hab geknickt und bin rot geworden und hab gelacht, weil ein armes Mädchen nicht stolz sein darf. Er hat mich eingeladen in sein Gartenhaus. Zuerst, da haben die Leut gedacht, die Demoiselle Vulpius putzt und kocht für ihn und weiter nichts. Aber das Weiternichts, das war die Hauptsach. Für ihn war ich keine Arbeiterin, die Kunstblumen in der Bertuschschen Fabrik macht, für ihn war ich ein Blumenmädchen. Ich war sein Mädchen. Er liebte Mädchen. Er hatte genug von den Damens! Ich hab mich heimlich durch die Gärten hingeschlichen, hintenherum. Das Wehr an der Ilm rauschte, da hat mich

keiner gehört. Er sollte nicht ins Gerede kommen, und ich durfte auch nicht ins Gerede kommen. Aber die Weimarer! Da hat jeder drei Augen und drei Ohren! Als sie's rausgekriegt hatten, daß ich bei ihm war, Tag und Nacht, da hieß es, ich wär ein Geschöpf aus der Gosse. Ich wär eine Hure. Ich käm aus einer Pöbelfamilie. Mein Vater wäre ein Trinker.

Aber der Meinige hat mir einen Schlüssel gegeben und hat ›unser Häusgen‹ gesagt. Ich hab im Garten gehackt und gejätet und Wasser von der Ilm geholt und die Blumen gegossen, und die sind gewachsen und haben geduftet. Das war mir am liebsten, draußen bei den Blumen, die Dornen hatten und welk wurden, anders als die Seidenblumen, die ich bei Bertuch machen mußte für Damen wie Sie. Wir Mädchen waren stolz, wenn wir hörten, daß die Frau Oberstallmeisterin von Stein unsere Blumen an ihrem Busen trug, an ihrer ›imponierenden Büste‹, sagten wir dazu.

Wenn der Meinige nach Jena fuhr, für mehrere Tage, und ich war allein im Häusgen, dann hab ich mich nützlich gemacht, und wenn er zurückkam, war ich nicht verdrießlich und hab nicht gefragt, wieso und woher. Dann hatten wir unser Hätschelstündchen, darauf war er so erpicht wie ich. Die Frau Rath in Frankfurt hat ihn ihren Hätschelhans genannt, und hätscheln, das hatte er gern und ich auch. Und gelobt hat er mich, ohne meinen Namen zu nennen. Er hätt jetzt ein Haus und gut Essen und Trinken und dergleichen, und die Leut wußten, was er mit dergleichen meinte, und tuschelten und keiften, und ich traute mich nicht auf die Straße. Aber er, er hat's als eine Gewissensche angesehen, nur ohne

Zeremonie. Er hatte ja noch nicht viele gute Ehen zu sehen bekommen, in Weimar nicht und in Jena auch nicht. Keine, die ihm Lust gemacht hätte. Da war alles standesgemäß und reputierlich, und von Lust und Lachen war nichts. Ich hab nicht viel gelernt, nur daß ich lesen und schreiben konnt, aber ich hab meine Augen und Ohren aufgesperrt, und meine Gedanken sind hinter seinen Gedanken hergerannt und sind Kobolz geschossen und oft nicht angekommen. Er hat mir vorgelesen, was er geschrieben hat, nicht nur Ihnen, Madame, und manchmal tut er's heut noch. Ich hab zugehört und genickt und gelacht und losgeheult, wenn's traurig war. Und wenn's langweilig war, bin ich eingeschlafen. Ich war wie's Publikum. Und Sie waren seine Kritikerin. Zu Haus will einer nicht kritisiert werden, da will er geliebt und bewundert sein. Und geendet hat's meistens mit unserm Schlampampstündchen. Sie wissen nicht, was das ist? Hat's das mit dem Herrn Oberstallmeister nicht gegeben? Ich sag's Ihnen nicht! Jetzt brauchen Sie's auch nicht mehr zu wissen.

Was haben Sie denn Ihrer Dienstmagd gesagt, als Sie die Vulpiussen im Spion entdeckt haben? Für die Dame Vulpia bin ich nicht zu Hause? Ich bin unwohl? Unpäßlich? Wird Ihnen schlecht bei meinem Anblick? Es riecht hier säuerlich, Madame, schon auf der Stiege. Ungelüftet! Ich komm aus kleinen Verhältnissen, aus der Gosse, oder wie drücken Sie das aus? Aber jetzt hab ich's zu was gebracht, ohne daß ich drauf aus war. Es hat sich ergeben. Ich sag dem Kutscher: Fahr er mich zu der Frau Oberstallmeisterin von Stein! Er braucht nicht



zu warten, wir haben miteinander zu reden, es wird dauern.

Jetzt seh ich's mit eigenen Augen. Sie leben ärmlich. Die Dielen knarren. Keine Teppiche mehr, kein Kronleuchter. Aber eine silberne Schale für die Visitenkarten! Der Stuhl hat kein Polster. Und Sie sitzen am Fenster und gucken auf die Straße, was die Leut für Fehler machen, und mokieren sich. Sie sind ein Zugucker, aber ich mach überall mit, auch heut noch. Sie sind gekränkt, weil die Marodeure Ihnen alles zerschlagen und weggenommen haben. Wenn Krieg ist, passiert so was. Ich hab die Kerle rausgeworfen. Raus hier! hab ich geschrien, und das haben sie verstanden, auch wenn's nicht französisch war. Sie, Sie konnten doch parlieren! Oder wollten Sie sich mit dem ordinären Kriegsvolk nicht einlassen? Bei Ihnen friert's mich, Madame! Vornehme Kühle und vornehme Blässe. Aber ich geh in die Sonne, weil ich's gern warm hab, und bin braun wie die Frauen in Sizilien. Und wenn's regnet, wird's Haar kraus, ohne Brennschere, und geschnürt bin ich auch nicht, alles Natur, wie's der Meinige gern hat. Ich red, wie mir der Schnabel gewachsen ist. Ihm wär's recht, aber er sagt nicht ›Schnabel‹, er sagt ›dein Mäulgen‹. Ich hab keinen spitzen Schnabel und keine spitze Zunge, bei mir ist alles rund. Besser rundlich als runzlig. Und Grübchens! Er hat sie gezählt. Zwölf hat er gezählt. Ich sag Ihnen nicht, wo alles. Ich sag ›Meiniger‹, das hat er immer gesagt, als mir noch Madame Vulpius und Sohn waren. Ich sag ›mir‹ – stört Sie das? Der Meinige war abhängig von mir und ich von ihm. Was ist denn Schöneres, als wenn einer den anderen braucht? Sie waren seine Seelenfreundin.

Gut! Die Seele hätt ich ihm gegönnt, wenn's nur eine gute Seele gewesen wär! Erst waren Sie seine Lehrmeisterin, dann war ich's, nur bei mir hat er was anderes gelernt. Sie waren sieben Jahre älter als er, ich war siebzehn Jahr jünger. Ich könnt Ihre Tochter sein, aber ich hätt's nicht wollen. Dann hätten Sie mich erzogen und gedrillt, und aus mir wär womöglich ein Hoffräulein geworden. Auf die Dauer konnt er eine edle Seele leichter entbehren. Ans warme Bett gewöhnt man sich. Ich war seine Wärmkruke. Wie's so geht: ein Jahr, und ich kam nieder. »Liebe bildete dich: werde dir Liebe zuteil«, so hat er seinen Sohn begrüßt. Unser August! Unser Bübgen! Sie hätten sich doch mitfreuen können. Ein leiblicher Sohn von Johann Wolfgang von Goethe! Alle wußten es doch, und er hat's auch nie geleugnet. Und Ihrem Sohn Fritz war er doch wie ein Vater, hat ihn erzogen und gebildet. Und jetzt reden Sie schlecht von unserem August, er wär ein Trinker, wie seine Mutter.

Der Meinige hatte viele Pflichten am Hofe und Ämter und mußte oft weg, aber nach dem Bübgen und mir hat er sich immer gesehnt. Er hat uns Briefe geschrieben und Präserter mitgebracht, damit ich mich putzen konnte wie die Damen in Weimar. Hauben und Seidenstoffe. Und wenn ich mich langeweilt hab, bin ich ausgegangen. Er wollt nicht, daß ich gramselig war, und wenn ich merkte, daß ich's wurde, bin ich tanzen gegangen und Wein trinken und Schlittschuh laufen und Karten spielen. Wenn er zurückkam, war ich so, wie er mich hat haben wollen, quirlig und lustig. Ich bin, wie ich bin, und er ist, wie er ist. Er wollt mich so, und ich wollt ihn so.

Oft war ich richtig hasig, wie die Mädchen in Italien. Das ist, wenn man Lust auf einen Mann hat, Madame! Nicht auf irgendeinen. Auf den! Davon wird man dann leicht krabbskrallig. Und meine Krabbskralligkeit hat ihn jedesmal belebt. Er schrieb ein neues Werk, und ich machte auch was Neues. Mir ist's dann nicht mehr geraten. Egal, ob Sie wissen, was ich meine. Jetzt heul ich auch noch. Das könnt Ihnen so passen, die Frau Geheimrat von Goethe vergießt Tränen im Haus der Frau von Stein. Das ist ja zum Lachen! Bevor ich wein, lach ich lieber. Das war Gottes Strafe, haben Sie bei Hof gesagt, als mein Kind nur ein paar Tage gelebt hat, und eins hat nur ein paar Stunden geatmet. Und wenn Ihre Kinder tot auf die Welt gekommen sind, da war's dann Gottes unerforschlicher Wille. Sie legen alles aus, wie's Ihnen paßt.

Die Karaffe ist noch halb voll. Ich hab noch einiges zum Sagen, Madame!

Seine Mutter, die Frau Rath in Frankfurt, hat mich ›liebe Freundin‹ genannt und auch ›liebe Tochter‹. Ich wär seine ›Gefährtin‹, hat sie gesagt, und das Wort trifft's genau, da steckt Gefahr drin. Gefahren werden! Meine Equipage! Das war ein Triumph, als er mir die Kutsche geschenkt hat, und ich hab anspannen lassen und bin durch die Straßen gefahren. Da bewegten sich die Gardinen! Inzwischen wohnten wir im Jägerhaus. ›Eroticum‹ hat er's genannt, aber das durfte keiner hören. Eros in Weimar! Werden Sie rot, Madame? Wenn ihm unsere Gewissensehe genügte, und dem Herzog genügte es auch, dann konnte es mir auch genügen. Was hatte ich denn für eine Wahl? Wer hätte mich denn ge-

nommen? Ein Kanzleisekretär vielleicht. Besser die Freundin eines großen Mannes als die Frau eines kleinen. Wie der beste Hausvater hat er für uns gesorgt. Meine Tante, die mich großzog, hat er aufgenommen und meine Schwester auch, und um meinen Bruder hat er sich gekümmert wie ein Schwager, hat ihm eine Anstellung bei Hofe verschafft, und ein Testament hat er für mich und den August aufgesetzt, daß alles für uns sein sollte, wenn ihm mal was passieren tät.

Warum hassen Sie uns denn? Ich hab Ihnen doch nichts weggenommen. Was ich ihm gab, wollten Sie doch nicht hergeben, hatten's ja auch gar nicht. Wie jemand nach dem Abschied ist, daran erkennt man, was die Sache vorher wert war. Das weiß ich vom Garten: Es geht nichts auf, was man nicht gesät hat. Erinnern Sie sich noch an den vierzehnten Oktober achtzehnhundertsechs? Die Kinder lernen das Datum jetzt in der Schule. Die Schlacht bei Jena! Als die französischen Soldaten am Frauenplan alles verwüsteten und ins Haus drangen und sich mit den blanken Säbeln auf den Meinigen stürzen wollten, da hab ich mich dazwischengeworfen. Die Männer waren besoffen. Ich hab ihnen ein paar Silberleuchter in den Arm gedrückt, und da sind sie abgezogen. Der Meinige sagt, er verdanke mir sein Leben, und seither gehörten wir erst recht zusammen, und er hätt jetzt Verantwortung für mich. Drei Tage später wurden wir getraut. Heimlich, haben Sie gesagt, und nur in der Sakristei, weil Goethe sich mit der Vulpiussen geniert hätte. Aber das ist nicht wahr. Im Hauptschiff der Kirche lagen die Verwundeten. Deshalb. Der Herr Oberkirchenrat hat uns persön-

lich kopuliert, und hernach war ich eine Exzellenz, und unser August durfte sich »von Goethe« nennen. Und ich bekam meine Honneurs! Das Zähneknirschen der Weimarer hab ich hören können, wenn sie die Geheimrätin von Goethe empfangen mußten. Und ich hab trotzdem weiter Karten gespielt und bin allein ins Theater gegangen, aber in die Loge! Der Meinige hat mich nicht eingesperrt, und ich hab ihn auch nicht. Jetzt frag ich Sie mal was. Hätt der Herr verstorbene Oberstallmeister Sie noch mal geheiratet, als er Sie schon zwanzig Jahre gehabt hatte?

Ich feiere gern Feste und bin gern dabei, wenn's wo lustig hergeht, wie bei den Schauspielern. Sollen die Weimarer doch reden! Bei Ihnen hätt er seinen Prophetenmantel nicht tragen dürfen und seine weichen Schlappen auch nicht. Sie wollten einen Hofdichter aus ihm machen, mit Jabot und Perücke und mit gestickten Westgens. Wenn er seinen Katarth hat und Fieber, dann mach ich ihm Wickel, und wenn er Schüttelfrost hat, zieh ich's Hemd aus. Nicht seines! Meines, Madame, und wärm ihn. Ich beherrsche das Versmaß des Hexameters so gut wie Sie, aber mir hat er's auf den nackten Rücken und aufs Hinterteil gezählt. Lang-kurz-kurz, lang-kurz-kurz. Skandieren nennt man das. Und mein Hinterteil nennt er Kallipigos. In Neapel hat er die Statue der Venus Kallipigos gesehen, die Venus mit dem schönen Hinterteil. Nach Ihrer Zeit, Madame! Wie hätte er denn von Ihnen loskommen sollen? Er mußte doch fliehen! Bis über die Alpen! Hat Ihnen keiner seine römischen Elegien zugesteckt? Heimlich? Hätte sich die Seelenfreundin vielleicht besu-

delt? Warum haben Sie ihm die römischen Mädchen nicht gegönnt? Ich gönne ihm seine Minchens. Ich nenne sie alle Minchens, ob sie nun Lilly oder Faustina oder Charlotte heißen. Er läßt mich tanzen, und ich laß ihm die Minchens. Wenn er nur jemanden hat, auf den er seinen Vers machen kann. Für die Mädchens ist er ein lieber alter Herr.

Er braucht Ruhe für seine Arbeit. Ich rumple und rumore, sagt er. Früher hat er's gern gehabt, als wir noch allein im Gartenhaus waren, aber jetzt ist das Haus voller Leute, Knechte und Mägde und Kutscher und ein Sekretär und alle die Besucher, die ihm ihre Aufwartung machen wollen. Das ist ein Gedrängel und Gewimmel, und darum fährt er oft weg. Wenn er wiederkommt, da ›wird ihm die Nacht zur schöneren Hälfte des Lebens‹, hat er mir geschrieben.

Ich wär Goethes ›dickere Hälfte‹, haben Sie gesagt. Sagt das eine edle Seele? Als Kind hab ich oft Hunger gehabt, und später hab ich viel runterschlucken müssen, und manches hab ich runtergespült, sonst wär es mir vielleicht hochgekommen, und ich hätt auf der Straße oder im Gasthof gesagt, was ich jetzt nur zu Ihnen sage. Sie haben eine schlanke Taille, Madame. Wie lange braucht denn Ihre Dienstmagd, bis sie das Mieder so stramm gezogen hat? Sie haben wohl auch bei Tisch keinen Spaß gehabt? Ich esse gern, und ich trink gern, was Gutes und nicht so eine billige süße Plempe. Aber ich mach die Karaffe trotzdem leer! Damit Sie Ihre Meinung nicht ändern müssen und damit Sie nicht lügen, wenn Sie überall erzählen, daß die Dame Vulpius die Karaffe leer getrunken hat und Ihnen ihr Herz ausschütten mußte.

Ich hab Schmerzen im Leib, von den Nieren, vielleicht ist es auch die Galle. Es tut mir wohl, mal alles auszusprechen. Goethe wär sinnlich geworden durch mich, haben Sie behauptet, als wär das was Schlimmes, als wär er nun nicht mehr der große Dichterstürst von Weimar. Ich hab Schmerzen, Madame, Koliken und Krämpfe. Der Schmerz macht die einen dünn, und die anderen macht er dick.

Ich bin fünfzig, Sie sind sieben Jahre älter als der Meinige, dann sind Sie jetzt – egal, alte Frauen sind wir beide. Ich war nicht schön, vor den Schönen muß man sich in acht nehmen, die gibt's nur in Büchern und auf der Bühne. Ich war nur hübsch. Für ihn war ich ein hübsches Mädchen mit schwarzen Augen und Locken und Grübchens. Ich hab immer weite Röcke angehabt, ich hab mich nicht eingeschnürt, ich spar nicht. Ich hab's hergegeben. Aber an mich ran gekommen ist keiner, außer dem Meinigen. Auf Ehr! Ich hab auch eine Ehr, nur eine andere. Als ich das gehört hab, das von der ›wild gewordenen Blutwurst‹, da hab ich Krämpfe gekriegt. Ich hätt die Frau von Arnim, die Bettina, gebissen, haben die Leute gesagt. Dabei hab ich sie nur gepackt und rausgeworfen, weil sie ihn belästigt hat. Stammt die wildgewordene Blutwurst auch von Ihnen? Unsere gute Thüringische Blutwurst!

So, Madame! Die Karaffe ist leer, und ich bin voll. Ich trink wegen der Schmerzen, dann geht's für eine Weile, und ich mach ein lustiges Gesicht. Der schweflige Brunnen in Berka hilft nicht, aber ein Glas Punsch, das hilft, das ist meine Medizin.

Sie hätten mich empfangen dürfen, Frau Oberstallmeisterin! Ich bin schließlich hoffähig. Ich hab vor